Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 9. Juli 1890. No. 28.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Pawnee Rock, 26. Juni. Die Ernte ist im vollsten Gange, Einige sind auch schon fertig. Der Ertrag wird zwischen 10 und 20 Buschel per Acre schwanken. Die Qualität ist in Folge der Dürre nicht am besten.

Pred. Tobias T. Dircks predigte am letzten Sonntage im Privatschulhause bei Dundee und wie man hört ist er willens seine Versammlungen fortzusetzen.

Benj P. Unruh.

Inman (Schönfeld), 28. Juni. Die Ernte ist hier nahezu beendet und wir können sagen: Gott sei Dank, der Herr hat wieder für ein Jahr für uns gesorgt. So reicht ein Jahr dem andern die Hand, bis wir hier ausgepilgert haben. Einer nach dem Andern geht dahin in die Ewigkeit.

Am 24. Juni ist die Gattin des Abraham Janzen (fr. Rosenort, Rußl.) begraben worden, sie war eine Tochter des Johann Klaßen von Petershagen und eine Schwester meiner Frau. Die Verstorbene war lange kränklich, erreichte ein Alter von 38 J., 2 M., 12 T. und schied froher Hoffnnng ab.

Bemerke noch, daß ich heute von meiner l. Schwester, sowie auch von meinem Neffen Heinrich Ginter in Kleefeld Briefe erhalten habe, worin mir der Tod des Peter Wiens, von Nikolaidorf nach der Krim übergestedelt, angezeigt wurde. Besten Dank für die Briefe mit der gleichzeitigen Bitte an alle Verwandten und Bekannten um recht häufige Nachrichten, besonders Wilhelm Bergen in Rosenort und die l. Blumenfelder sind um Lebenszeichen gebeten. Besten Gruß.

Johann Neufeld.

Hillsboro, 30. Juni. Wir wünschen allen unsern Geschwistern den Frieden Gottes und die Gesundheit am Leibe. Wir können uns auch der Gesundheit erfreuen, außer unserem Sohn David, elf Jahre alt. Dieser leidet an den Lungen und muß ziemlich husten, auch hat er seit nahezu zehn Jahren die Fallsucht. Er hat wenig Gutes auf der Welt, steht fast immer betrübt aus und kann auch nichts sprechen und nicht klagen was ihn schmerzt. O, ihr lieben Kinder, die ihr dieses leset, bedenkts doch, wie viel ihr für eure Gesundheit Gott danken sollt!

Ich freue mich oft in dem Herrn und glaube auch fest, daß Er meinen Namen im Buch des ewigen Lebens angeschrieben hat, dieweil die Stimme Gottes auch in meinem Herzen erscholl: „Du bist mein und ich bin dein, Niemand kann uns scheiden." Ich muß aber auch noch oft betrübt sein, daß ich nicht immer folgsam bin. Der liebe Heiland spricht: „Folge nur, sei es dunkel oder licht, folge nur!" Ja, ich folge Dir, Jesu, wenn der Satan auch hindert! Ich will nicht matt werden, so lange ich noch zu kämpfen habe. Der Herr wolle uns alle zubereiten zur ewigen Seligkeit, das ist mein herzlicher Wunsch. Amen.

Es wird hier jetzt Weizen geschnitten. Die Ernte ist groß, so daß die Arbeiter zu wenig sind. Dem Herrn sei Dank für alles Gute, das Er uns zukommen läßt!

Unser Sohn August ist noch in Newton in der Mühle bei Warkentin, wo er schon acht Jahre arbeitet. Heinrich ist nach Dakota und Minnesota auf Besuch gereist. Er schreibt uns, daß er dort schon reichen Segen genossen. Franz ist seit zwei Jahren in Oregon und Washington, wird aber bald zurückkommen; ich denke Er hat einsehen gelernt, daß in Kansas doch besser zu leben ist, wenn auch der Lohn nicht so groß ist. Er war zuletzt auch krank. Jacob dient noch bei David Regier, der von Minnesota herkam und Unruh's Tochter heirathete.

Will denn noch anfragen, was Abr. Sawatzkis in Rosenthal machen. Sie ist meine Tante. Habe ich dort noch mehr Tanten am Leben? und leben Onkel Krahn in Kronsweide noch?

Von den l. Geschwistern Joh. Janzen und Cor. J. haben wir Briefe erhalten. Wir bedauern aus denselben erfahren zu müssen, daß unsere Briefe nicht immer hingelangen. Es ist mein Wunsch, daß auch die Geschwister Cornelius und Abraham Janzen auf dem neuen Lande diese Zeilen zu Gesicht bekommen.

Alle l. Geschwister, Verwandten und Bekannten herzlich grüßend,

Kath. Kohfeld.

Süd-Dakota.

Bridgewater, 2. Juli. Das geistliche Leben ist hier ein sehr reges. Es haben sich mehrere Seelen willig erklärt, dem Heilande nachzufolgen, was für Jünger Christi recht erfreulich ist, freuen sich doch auch die Engel im Himmel über Einen der Buße thut.

Im Irdischen segnet uns der Herr ebenfalls. Wir haben bisher unser Fortkommen gehabt und auch heuer verspricht der Weizen einen guten Ertrag.

Wir können dem lieben himmlischen Vater nicht genug Dank sagen für die große Barmherzigkeit und Liebe, welche Er der sündigen Menschheit erweist, indem Er uns durch das am Kreuze vergossene Versöhnblut Seines Sohnes dem ewigen Verderben entreißen läßt.

Nachdem wir schon zwei Jahre lang keine Nachricht von meiner Schwester Jacob Janzen in Sagradofka, Rußl., erhalten, kam am 2. Juli ein Brief von ihr, der, uns große Freude bereitete. Leider giebt sie in dem Briefe nicht ihre volle Adresse an, so daß wir ihren Wunsch, die „Rundschau" für sie zu bestellen, nicht erfüllen können. Wir wollen dies aber gerne thun, sobald sie uns ihre volle Adresse angiebt; daß uns dieselbe bisher mangelte, ist auch der Grund warum sie so lange keine Briefe von uns erhalten. Mit herzlichem Gruße,

Cornelius Löwens jun.

Manitoba.

Reinland (Osterwick), 27. Juni. Der Tod, der fortwährend seine Ernte hält, ist auch in unserer Familie eingekehrt. Unser lieber Vater Jacob Neufeld, fr. in Blumengart und Alexanderthal wohnhaft gewesen, ist am 24. Mai d. J. im Alter von 68 J., 7 M., 15 T., nach elftägigem sehr schwerem Krankenlager in die Ewigkeit abgeschieden. Während seines Krankenlagers äußerte er öfters den Wunsch, aufgelöst zu sein. Wir sind der festen Hoffnung, daß der l. Vater in die ewige Ruhe eingegangen ist.

Gegenwärtig haben wir sehr trockene Witterung, wenn es nicht bald regnet, so wird die Ernte stark beeinträchtigt werden. Man spricht bei uns hier viel vom Umsiedeln. Kürzlich sind wieder 18 Personen nach der Provinz Alberta gefahren um dortselbst Land zu besichtigen und wie man hört haben die meisten von ihnen Land aufgenommen.

Peter Neufeld.

Europa.

Rußland.

Neuhochfeld, Wol. Nikolaifeld, 29. Mai 1890. Den 26. April brannten in wenigen Stunden die Wirthschaften des David Wölk, Wittwe Jacob Hiebert; und das Schulhaus in Franzfeld ab. Bei Wittwe Hiebert waren die meisten Dorfsbewohner zur selben Zeit versammelt um ein neues Hintergebäude aufzurichten, und doch konnte bei Wölk wenig gerettet werden, denn weil es so sehr trocken war, griff das Feuer schnell um sich. Weil Wölk und Wittwe Hiebert Nachbarn sind, so hatte Letztere ihre Pferde in Wölk's Stall, so daß überhaupt elf Pferde im Stall waren, von denen nur drei gerettet wurden.

Den 27. April, während der Abräumung der Brandstätten, hörte man rufen, in Nicolaifeld ist Feuer. Alle Arbeit wurde liegen gelassen und nach Nicolaifeld gefahren um wo möglich zu löschen, aber Gott Lob es war nur ein Nebengebäude, und war so weit von den Wirthschaftsgebäuden entfernt, daß das Feuer nicht weiter griff.

Den 30. April brannte die Wirthschaft des Isaak Friesen, ebenfalls in Franzfeld, während Friesen mit Getreide nach Einlage zum Verkauf gefahren war ab, und den 11. Mai brannte Cornelius Nikkel (Anwohner), auch in Franzfeld, ab. Bei Nikkel waren zwei Pferde im Stall; eins davon ist lebendig herausgekommen aber so verletzt, daß es umgebracht werden mußte, und das andere ist in den Flammen umgekommen.

Diese Feuer brachen immer in der Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags aus.

In der alten Colonie, in Kronsthal, sind drei Wirthschaften und sieben Anwohner, in Rosengart zwei Wirthschaften und in Blumengart zwei Wirthschaften und ein Anwohner, alle nach der Pflugzeit, abgebrannt. Das Brandgeld beträgt 56 Kop. vom Hundert Rubl. der Versicherungssumme. Es ist viel zu zahlen, aber besser geben als auf solche Weise nehmen.

Auf viel Getreide ist bei uns nicht zu hoffen, aber jetzt hat es geregnet und wenn Gott gedeihen giebt, können wir eine Mittelernte bekommen. Wir haben ein sehr trockenes Frühjahr und daher für unser Vieh sozusagen keine Weide mehr, es ist so hungrig wenn es des Abends nach Hause kommt, daß es jetzt Weizenstroh besser frißt als im Winter. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

In meinem letzten Berichte hätte es heißen sollen 7017 anstatt 17,000 Rbl. und ferner: Anna Dück, die bei meinen Eltern (nicht Aeltesten) Peter Dücken in Neuhorst gedient hat.

Noch einen Gruß an Freunde und Bekannte, die sich meiner erinnern.

B. Dück.

Alexanderheim, 4. Juni 1890. Seit wir hier wohnen, ungefähr ein Jahr, ist es immer sehr trocken gewesen, auch hatten wir fast keinen Schnee; die letzte Ernte fiel mittelmäßig aus. Heuer hatte das Getreide in Folge der Trockenheit schon etwas gelitten, durch die in letzter Zeit stattgehabten durchdringenden Regen erholt es sich aber merklich.

Unter unserer Jugend macht sich seit einiger Zeit eine Geistesregung merkbar; Es sind in den letzten Tagen Viele zum Herrn bekehrt worden. O, daß Er noch viele Seelen dem tiefen Verderben entreißen möchte!

Unlängst war in der „Rundschau" die Verlobung eines Johann Janzen in Freeman angezeigt. Ich möchte nun gerne wissen, ob der Genannte ein Sohn des verstorbenen Jacob Janzen und daher mein Bruder ist. Möchte auch gerne wissen, ob die Mutter noch lebt und wie die Adresse des Peter Janzen, sowie der anderen Geschwister, ist.

Benjamin Redekop, Sohn des Benj. R., Neuendorf, möchte gerne wissen, ob seine Onkel und Tanten David Redekop, Jacob Redekop und Isaac Bergen noch alle am Leben sind und thut ihnen kund, daß seine Gattin, eine geborene Anna Klaßen, am 8. April d. J. gestorben ist. Der alte Bruder Peter Fast von Neuheim hielt die Leichenrede über Ps. 30, 6. Br. Redekop hat sich jetzt mit Schwester Susanna Kasper, fr. Kronsweide, verehelicht.

Franz Dörksen, der sich nach der Adresse des Klas Dück, fr. Fürstenland, erkundigte, diene zur Nachricht, daß D. in unserem Dorfe wohnt und seine Adresse genau so wie meine ist. Gruß an Alle, die Jesum lieb haben, mit Col. 4, 2.

Daniel Janzen,
Kurski-Charkowski, Aszawski Selisne Daroge, Nikopol, Rosjesd No. 16, Alexanderheim.

— Russische Arbeiter und Arbeiterinnen werden gegenwärtig massenhaft auf den deutschen Gütern im Regierungsbezirk Marienwerder verwendet, da es dortselbst sonst an Arbeitskräften in der Landwirthschaft durchaus fehlen würde.

Asien.

Aulieata.

Nikolaipol, 15. Februar 1890. Weil ich ein fleißiger Rundschauleser und neugierig bin etwas zu erfahren aus mennonitischen Kreisen, so fühle ich mich verpflichtet auch von hier etwas zu berichten.

Wir leben in einer ernsten Zeit, in der es nothwendig ist die Worte Pauli in Philiper 2, 12. recht zu beherzigen. Den 13. d. M. wurden aus unserem Hause zwei Leichen hinausgetragen, unser jüngstes Söhnchen Franz, 1 J., 1 M., 24 T. alt und Jacob Janzens David, etwas über fünf. Letzterer ist fünf Wochen sehr krank gelegen an den Pocken; unserer drei Wochen an den Pocken, dann noch 15 Tage an einer anderen Krankheit, entweder Masern oder Scharlachfieber. Den 14. wurde Jacob Reimer's David beerdigt, etwas über 16 Jahre alt. Den 11. Januar starb unseren Kindern Abraham Wieben ihr Töchterlein, 11 M., 17 T. alt. Ueberhaupt sind in unserer Ansiedlung in diesem Jahre schon 21 Kinder und ein Jüngling, und in Gnadenthal Peter Wiens' Ehegattin gestorben. Besonders hat der Herr die Geschwister Franz Pauls heimgesucht; sie hatten vier Kinder, und der Tod hat ihnen keins gelassen. Isaak Penner und Franz Braun haben auch jeder zwei abgeben müssen, die Uebrigen nur eins, aber viermal ist es vorgekommen, daß zwei an einem Tage zu Grabe getragen wurden, auch zweimal drei. Ich bin jetzt 51 Jahre alt, habe aber Aehnliches noch nie erlebt. Bis fünf Leichen sind zugleich gewesen, aber weil es kalt ist, so konnte die Beerdigung auch aufgeschoben werden. Jetzt ist Stillstand; seit Sonntag ist Niemand gestorben, aber einige Kinder liegen noch krank. Bei Johann Wedel liegen ihrer Drei, die Mutter und zwei Kinder. Aeltesten Johann Regehr's Frau liegt auch sehr krank. Mehrere von den krank Gewesenen sind wieder gesund. Unsere 5jährige Agatha, die wegen ihrer Schwäche nicht gehen kann, hat die Krankheit durchgemacht, ist aber noch nicht ganz gesund. Die Uebrigen in unserer Familie sind gesund, außer mir. Mein linkes Bein ist so, daß ich fast immer sitzen muß, die Aerzte sagen es ist ein Knochenleiden. Große Schmerzen habe ich Gott sei Dank nicht, es ist auch schon besser, aber doch noch lange nicht ausgeheilt. Es sind schon 11 Monate, daß ich an dem Bein leide; ich muß mich zuweilen sehr in der Geduld üben, und habe den Herrn auch ernstlich darum gebeten, daß Er sie mir schenken sollte, und Er hat's auch gethan, denn Er erfüllt die Bitten Seiner Kinder. Er erhöret ihr Schreien und hilft ihnen. Das ist auch mein Trost, denn ich weiß, ich habe einen Heiland, der es gut mit mir meint, der mir alle meine Sünden vergiebt, und auch alle meine Gebrechen heilen wird. Aber Er spricht, welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.

Der Winter ist hier dieses Jahr lang und etwas streng, die Erde ist schon seit dem 18. October mit Schnee bedeckt, der Frost ist verschieden gewesen, im Februar hat es bis jetzt noch jede Nacht die Fenster gefroren. Das Wasser in den Cysternen ist schon auf den meisten Stellen aufgebraucht. Futter und Heizung wird auch nicht einem Jeden ausreichen, aber der Herr wird auch jetzt Rath wissen und Alles wohl machen. Ihm sei Dank für Seine Güte und Treue, die Er täglich an uns beweiset. Spruch Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, Freunde und Bekannten in der weiten Ferne von eurem Mitpilger nach Zion,

Martin Janzen

Nikolaipol, 12. Mai 1890. Lieber Editor. Da ich im Februar schon etwas geschrieben und einem Privatbriefe beigelegt, derselbe aber nicht hingekommen, sondern zurückgekehrt ist, so schreibe ich zu dem ersten Briefe noch etwas dazu und schicke beide zusammen.

Die schweren Krankheiten und das viele Sterben, welches damals unter den Kindern herrschte, hat sich aufgehört. Mehrere Kinder sind nachträglich noch gestorben, auch die Gattin des Johann Wedel ist an der Wassersucht im Alter von 53 Jahre gestorben. Es bestätigt sich noch immer, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern unser Leben hier in dieser argen Welt ist nur eine Vorbereitungszeit zu der Ewigkeit, die uns bevorsteht nach diesem Leben. Der Herr möchte einem Jeden Gnade geben, diese Zeit recht auszunutzen zu unserem Heile.

Der Winter hielt hier ziemlich lange an, den 23. März wurde erst mit dem Säen begonnen. Jetzt geht's wieder an's Bewässern, Wasser ist aber noch wenig im Fluße, daher geht es nur langsam. Franz Borms von Wernersdorf, die im vorigen Sommer mit ihren Kindern und Enkeln hierher kamen, sind den 13. April wieder zurückgereist.

Der Gesundheitszustand im Allgemeinen ist jetzt wieder besser wie im Winter, ausgenommen einige Personen.

In Gnadenthal leidet die Jacob Reimersche an der Wassersucht. Ich leide noch am Bein, es ist seit dem Februar noch nicht viel besser geworden; wenn ich etwas gehe brauche ich zwei Krücken. Große Schmerzen habe ich Gott sei Dank nicht. Empfehle mich der Fürbitte aller gottliebenden Geschwister, um in Geduld und im Glauben auszuharren bis der Herr mein Schicksal wenden wird. Der Herr führt wunderbar, doch läßt er nicht die Seinen, das ist auch mein Trost in dieser Prüfungszeit. Gruß an alle Rundschauleser mit Ebräer 10, 19.—22. von eurem geringen Mitpilger nach Zion,

Martin Janzen.

Was ist das: „sterben"?

Besteht das Leben in dem außerordentlichen Reichthum der Beziehungen des Menschen zu allen Creaturen, so besteht der Tod darin, daß alle diese Beziehungen abgebrochen werden, aufhören und erlöschen. Dies kann mit einem Ruck und in einem Moment geschehen, wenn nämlich ein Mensch plötzlich aus dem Lande der Lebendigen hinweggerafft wird, oder es kann durch ein längeres oder kürzeres Siechthum geschehen. Die meisten Menschen sterben stufenweise, indem mit den Jahren die gesammten Kräfte immer mehr abnehmen. Oder sie sterben stückweise, indem ein Theil des Organismus nach dem andern seine Dienste versagt. Also z. B. wenn ein Mensch harthörig oder wohl gar taub wird, so erstirbt ihm das ganze Gebiet der Welt, welches durch Töne vermittelt wird. Dem Blinden hinwiederum ist längst vor seinem Tode die ganze Welt der Farben untergegangen. Ein Gehirn- oder Nervenleiden nimmt dem Menschen vielleicht jede Fähigkeit, irgend einen klaren Gedanken zu fassen. Jener Mann dort, der früher in großartigen Weltgeschäften sein Leben fand, er muß jetzt ohnmächtig und gelähmt, matt und hilflos dasitzen. Das Leben ist für diesen durch Gicht gelähmten Mann kein Leben mehr, obgleich er möglicherweise noch dreißig Jahre lebt.

Aber mag es nun so oder anders sein — mit dem Tod geschieht jedenfalls etwas ganz Besonderes. Der Tod ist die Vollendung des Sterbens, das schon lange angefangen hatte. Er zerreißt alle Fäden, mögen es nun noch viele oder noch wenige sein, die dich mit der Creatur verbinden. Nun hören alle Beziehungen zur Welt auf. Wie der Fisch zu leben aufhört, wenn er kein Wasser mehr hat, in dem er sich tummeln kann — so hört auch der größte Genius mit dem Tode auf zu leben. Diese Welt, die sein Element war, diese Welt, der er alle seine Anregungen und Impulse verdankte — diese Welt, die ihm den Boden und Stoff lieferte für all sein Werk und all sein Wirken, sie ist für ihn nicht mehr vorhanden gleichviel, ob sie an und für sich noch vorhanden ist, gleichviel, ob sie noch Millionen von Jahren besteht, oder ob sie in dem Augenblicke seines Todes in nichts zerfällt.

Vor dem letzten Act des Sterbens haben je und je die Menschen ein unendliches Grauen gehabt. In allen Sprachen heißt der Tod „der König des Schreckens". Und selbst die Kinder sagen mit instinctivem Entsetzen: „O nur nicht sterben!" Woher nun dieses Grauen, dieses Entsetzen? Ist es etwa dies, daß der Tod so besondere Schmerzen mit sich brächte? Das ist nur in außerordentlich seltenen Fällen so; zumeist vollzieht sich das Sterben in ganz bewußtloser Weise. Ein dänischer Arzt hat ein Buch „über den Todeskampf" geschrieben, worin er beweist, daß der Tod nach der Seite der Schmerzen hin nicht zu schrecken brauche. Auch das so unheimliche Todesröcheln sei keineswegs ein Zeichen innerer Qual und Noth. Tausendmal erleiden Menschen mehr Schmerzen durch Operationen, durch die sie den Tod eine kleine Weile hinausschieben wollen und vielleicht auch wirklich hinausschieben. Fast in allen Fällen sind die Leiden, die den Tod vorbereiten, viel größer als das Leiden, das den Tod selbst mit sich bringt.

Woher kommt denn das Grauen vor dem Tode? Aus der Angst vor der Entwurzelung aus der Welt, der all unser Leben, Lieben und Wirken angehörte. Was wäre demnach der Trost im Tode? — Trost im Tode wäre nur, wenn man gewißlich überzeugt wäre: es giebt noch eine andere Welt als die, der wir bis dahin lebten, und zwar eine unendlich herrlichere, eine Welt, an die der Tod keinen Anspruch machen kann. — Und das ist die Welt des Geistes, da Gott Alles ist, eine unvergängliche Welt, eine Welt des wahren Lebens und der Herrlichkeit. Wenn man wüßte: ja, diese Welt giebt's, und in diese Welt führt mich nun gerade die unsichtbare Hand Gottes hinein, gerade jetzt, da ich sterbe, der Tod muß nur die Thür sein, die Brücke, um mich dahin zu bringen — nicht wahr, das wäre der Trost, der volle Freudigkeit zum Sterben gäbe?

An dieser großen Frage, ob das ist oder nicht ist, scheiden sich die Geister. Wie steht's nun damit? Trotzdem Alles, was vor Augen ist, uns predigt, daß Tod und Vernichtung dasselbe sei; trotzdem alle Lupen der Naturwissenschaft und alle

Sonden der Aerzte noch nie ein unzerstörbares Etwas in dem menschlichen Organismus gefunden haben, ist doch der Glaube, daß der Mensch für ein höheres Leben geschaffen sei, so alt wie die Menschheit. — Und gerade je tiefsinniger und edler die Menschen waren, desto kräftiger machte sich dieser Glaube geltend. Ohne Zweifel ist überall, wo Menschen auf Erden lebten, in diesen Menschen auch ein unendliches Verlangen nach dem Leben aufgetaucht, nach einem Leben, welches kein Tod fressen kann. Jeder Blutstropfen im Menschen schreit darnach, und überall und immer wieder erwachte dieses Geschrei. Und es war nicht etwa eine Sehnsucht, wie nach goldenen Bergen, die man zwar gern hätte, von denen man aber selbst weiß, daß sie in der Wirklichkeit nirgends zu finden sind. Nein, es war auch in den Menschenseelen, hier klarer, dort unklarer, ein fester Glaube, daß es eine Welt giebt außer dieser Welt und über dieser Welt, die wir bewohnen, und daß der Mensch geschaffen sei für jene Welt. Es war da eine gewisse Zuversicht, daß der Mensch nicht hinfährt und verendet, wie das unvernünftige Thier. Diese Sehnsucht und dieser Glaube aber waren erwachsen aus der Verbindung des Menschen mit Gott, der der Schöpfer und Regent der sichtbaren Welt ist. Und je treulicher und ernsthafter ein Mensch diese Verbindung mit Gott suchte, desto gewisser war auch der Glaube. Es ist nicht der Schrei eines einzelnen semitischen Mannes gewesen — nein, alle Sehnsucht der Menschheit klingt aus in dem Worte: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?"

Dieses „Wann" ist eine bange Frage; aber es liegt darin auch eine Zuversicht, daß einmal eine Antwort kommt. Je nachdem nun Einer zu dieser Frage so oder so steht, je nachdem muß sich auch die Antwort stellen auf die Frage: Wer kann ruhig sterben und was ist ruhig sterben? — Giebt es eine Welt ewigen Lebens und ewiger Seligkeit, dann kann nur Der ruhig sterben, der weiß, daß er durch des Todes Thür eingehet in diese Welt. Unruhig muß dann im höchsten Maße Derjenige sein, dem es zweifelhaft ist, ob er diese Welt gewinne. Verzweifelt muß der sein, der es weiß, daß er sie nicht gewinnt. Freilich kann auch Der ruhig sterben, der innerlich fest überzeugt ist, daß jenseits des Todes nichts mehr kommt, als das große, öde Nichts. Aber wie himmelweit verschieden ist diese Art ruhigen Sterbens von jener! Dort ist eine Ruhe, die Frieden und Seligkeit in sich schließt, hier eine Ruhe, die auf thierischer Stumpfheit oder auf kalter Entschlossenheit beruht, und auf welche ein schreckliches Erwachen folgt.

Die Sprache für Taubstumme.

Der Staat Pennsylvanien hat eine Taubstummenanstalt in Scranton errichtet, wo sämmtliche taubstumme und an Sprachgebrechen leidende Kinder des Staats freien Unterricht erhalten können. Die Methode, welche in diesem Institut angewandt wird, ist das Ablesen vom Munde. Es ist dies das System, welches jetzt fast in allen Taubstummenanstalten der Welt angewandt wird, und man hat erstaunliche Resultate damit erzielt. Das Lesen von den Lippen ist aber viel mühsamer zu erlernen als die Fingersprache oder das Lesen von Buchstaben. Der Schüler ahmt die Mundstellung, die Gestaltung der Zunge, der Lippen 2c. nach, er sieht und fühlt an der Brust und am Kehlkopf des Lehrers die durch das Sprechen hervorgebrachte Bewegung; er fühlt den Hauch bei der Aussprache und durch Uebung gelingt es ihm, den gleichen Laut zu bilden und zu sprechen. Wer eine Taubstummenanstalt betritt, wo das Ablesen von den Lippen gelehrt wird, der würde glauben, sich in einer gewöhnlichen Volksschule zu befinden. Der Lehrer spricht zu seinen Schülern, die ihm antworten. Es wird Alles laut gesprochen, doch hört der Schüler kein Wort davon; er liest das Gesprochene von den Lippen ab und giebt Antwort darauf.

Es braucht hier nicht erst die Nützlichkeit einer solchen Anstalt erwähnt zu werden. In allen gesitteten Ländern der Welt sind sie eingerichtet worden und welch reicher Segen ist bereits der Menschheit aus diesen Stätten erwachsen! Tausende von Unglücklichen, die sonst unwissend und roh zur Last ihrer Angehörigen oder der öffentlichen Armenpflege herangewachsen wären, sind zu ordentlichen, brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen worden.

Als Gründer der ersten Taubstummenanstalt gilt Samuel Heinicke, der in 1778 die ersten Versuche in Leipzig mit dem taubstummen Sohne eines Gutsbesitzers anstellte, indem er ihn durch Zeichen und Geberden sprechen lehrte. Später wurde die Zeichensprache in Frankreich verbessert und überall bei den Taubstummen angewandt. Das Ablesen von den Lippen verdrängt aber allmälig alle anderen Systeme.

Die Kunst, lange zu leben.

Ja, wer die verstünde und Anderen auf leichte Weise beibringen könnte, er würde auch heute noch, wo die Lebenselixire nicht mehr mit Gold aufgewogen werden, im Handumdrehen ein reicher Mann werden, denn sterben will Niemand gerne und früh sterben erst recht Keiner.

Daß der Mensch die Fähigkeit besitzt, viel länger zu leben, als man gemeiniglich annimmt, das wird durch die Geschichte und die Statistik schlagend nachgewiesen. Man braucht nur an Methusalem und die anderen Patriarchen des alten Testaments zu denken; auch in England starb im Jahre 1635 ein Mann, welcher 1483 das Licht der Welt erblickt und in seinem hundertundzwanzigsten Jahre noch einmal geheirathet hatte. Ein Edelmann brachte ihn als eine Seltenheit an den königlichen Hof, dort überlud er sich den Magen bei dem guten Essen und Trinken und starb an Verdauungsstörung, sonst hätte er länger leben können. Ein Norweger, der von 1624—1770 lebte, also 142 Jahre alt wurde, heirathete mit 111 Jahren auf's Neue, und als er auch diese Frau überlebt hatte, warb er um ein 18jähriges Mädchen, vor dem er noch Proben seiner Rüstigkeit ablegte.

Hundertjährige sind auch heutzutage nicht so selten. Im Jahre 1876 zählte man z. B. in England 57 Personen über 100 Jahre und 592 Personen über 95 Jahre. Professor Ludwig Büchner in Darmstadt hat seit 1861 52 Fälle von Personen gesammelt, welche über 100 Jahre alt geworden sind, und aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen theilte er kürzlich vor einem zahlreichen Zuhörerkreise zu Frankfurt a. M. Mancherlei mit, was sich auf Lebensdauer und Lebenserhaltung bezog, Thatsachen und Lehren, in deren Befolgung die Kunst, lange zu leben, besteht.

Zunächst ist festzustellen, daß die Frauen länger leben als die Männer — natürlich durchschnittlich. Bei der letzten Volkszählung in Deutschland zählte man 2055 Männer und 3330 Frauen über 90 Jahren und im Allgemeinen rechnet man auf 100 alte Männer 155 alte Frauen. Ein Franzose hat gemeint, das komme daher, weil beim „zarten" Geschlecht der Mund nie stille steht, und vieles Reden oder Singen übt allerdings einen kräftigenden Einfluß auf die Athmungsorgane aus, aber die Hauptgründe, weshalb es mehr alte Frauen als Männer giebt, liegen doch darin, daß Sorgen, Anstrengungen und Gefahren an sie in geringerem Maße herantreten. Eine weitere Thatsache ist, daß Junggesellen nicht alt werden. Wer lang leben will, muß heirathen, und zwar je früher, desto besser!

Die Langlebigkeit ist auch erblich. Wer viel in freier Luft zu thun hat, lebt länger, als wer aus Neigung oder Beruf im Zimmer hockt. Deshalb verhält sich die Sterblichkeit auf dem Lande zu der in der Stadt wie 100 zu 140.

Wenn man die Lebensdauer des Menschen nach Stand und Beschäftigung untersucht, so findet man, daß Prediger, Capitalisten und höhere Beamte durchschnittlich 65 Jahre alt werden, Kaufleute 62, Land- und Forstleute 61, Soldaten 59, Schreiber und Rechtsanwälte 58, Künstler und Schriftsteller 57, Schullehrer 56 und dann erst kommen die Aerzte, während es Handwerker und Arbeiter nur auf 44 Durchschnittsjahre bringen. Geistige Thätigkeit verschafft auch längeres Leben als bloß körperliche Arbeit, denn der Einfluß des Gehirns wirkt lebenerhaltend. Merkwürdig ist nun die Thatsache, daß die mittlere Lebensdauer der Menschen sich im Laufe der letzten Jahrhunderte beinahe verdoppelt hat. In Frankreich hatte der Durchschnittsmensch im Jahre 1777 nur 23 Jahre lang zu leben, 1836 schon 33 und 1873 39.8 Jahre. Der Mensch welcher heute zur Welt kommt, wird im Durchschnitt noch einmal so alt, wie derjenige des Mittelalters.

Weniger erfreulich ist die noch wenig beachtete, aber durch die Statistik unzweifelhaft festgestellte Thatsache, daß der Arme nur halb so alt wird, als der Reiche. Die Armuth entzieht dem Menschen die Hälfte der Lebenszeit. In London wird das Durchschnittsalter der Reichen auf 44, das des Armen auf 22 Jahre berechnet. Von 100 reichen Kindern sterben in England 7, von 100 armen dagegen 55 in frühester Jugend. Daß die Juden auch jetzt noch älter werden, als Christen, Türken und Heiden, steht ebenfalls fest; daran ist aber nicht ihre Religion oder Rasse, sondern ihre nüchterne und mäßige Lebensweise schuld. Diejenigen Länder und Gegenden sind am gesündesten, in welchen keine zu schroffen Gegensätze der Witterung herrschen und welche vom Meere umgeben sind.

So hoch nun allseitig ein langes Leben geschätzt wird, so wenig wird es oft geschont. Die meisten Menschen lassen sich eine muthwillige Verkürzung ihres Lebens zu Schulden kommen, so daß man mit Recht sagen kann: „Der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um." Es giebt eine Kunst der Lebensverlängerung, aber sie liegt nur in der Erfüllung der allgemeinen Gesundheitsregeln, nicht in der Anwendung irgend eines Mittels, an welche man im Mittelalter glaubte. Jahrhunderte lang herrschte zum Beispiel der Glaube, man könne durch den Umgang mit jungen Personen sein Leben verlängern.

Die Mittel und Wege, die man zur Erlangung eines langen Lebens einschlug, waren verschieden. Der Venetianer Cornaro, welcher es auf 104 Jahre brachte, genoß von seinem 40. Jahre ab täglich nur 24 Loth Speise und 28 Loth Getränke. Andere langlebige Menschen versuchten es aber auf umgekehrtem Wege, durch feines, reichliches Essen und Trinken. Das Beste ist wohl auch hier der goldene Mittelweg. Man braucht sich vor geistigen Getränken nicht zu fürchten — der Wein ist vielmehr die „Milch der Greise" — nur soll man in Allem Maß halten, und zur Mäßigkeit muß körperliche Bewegung, reine Luft, Heiterkeit des Gemüths, angemessener Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe, sowie die Abwesenheit von Sorgen kommen. Das hat schon die Schule von Salermo im Mittelalter empfohlen, das empfahl der berühmte Arzt Hufeland in seiner 1796 zuerst erschienenen und seitdem wiederholt neu aufgelegten „Makrobiotik" und auch Professor Büchner wußte seinen Zuhörern nichts Besseres an's Herz zu legen. Denn diese allgemeinen Regeln gelten noch heute, und wer sie befolgt oder richtiger gesagt, zu befolgen in der Lage ist, der versteht auch die Kunst, lange zu leben.

E. G.

Der Tyrann des Südens.

„König Baumwolle", dessen Herrschaft man durch den Krieg gebrochen wähnte, herrscht über den Süden immer noch mit eiserner Hand, ja für viele Gegenden ist diese Herrschaft ein wahrer Fluch geworden. Die Baumwollencultur hatte zu Anfang und bis in die Mitte des Jahrhunderts etwas Nomadisches an sich. Man betrieb allgemein den Raubbau und drang auf Ausdehnung der Sclaverei, um in neugewonnenen Ländereien einen Ersatz für die ausgesogenen Strecken zu finden, deren Ertrag von Jahr zu Jahr mehr sank. Virginien, Süd-Maryland und Nord-Carolina, ehemals wichtige Productionsgebiete der Baumwolle, erzeugen gegenwärtig nur unbedeutende Quantitäten, und auch aus den anderen Südstaaten kommt jetzt die Klage, daß der Raubbau das Land an den Ruin bringe und man darauf bedacht sein müsse, eine rationellere Cultur einzuführen.

Der Baumwollenbau, schreibt man aus Montgomery, Alabama, ist der Fluch des Südens, denn er ist nachgerade für den Pflanzer zum Zwang geworden und nicht mehr Lust und Freude. Baumwolle ist das einzige Product, für welches der Bankier oder Wucherer ihm Geld vorstrecken, der Kaufmann ihm Credit bis zur nächsten Ernte geben will. Er ist an die Baumwolle gebunden, wie der Sclave an den Herrn. Er muß Baumwolle pflanzen, um mit dem Ertrage Pferde aus Kentucky und Tennessee, Welschkorn aus Illinois, Fleisch aus Kansas, Ackergeräth aus Pennsylvanien, Zeugstoffe aus Massachusetts kaufen zu können, während er bei rationeller Wirthschaft alle diese Dinge selbst produciren und besser dabei fahren könnte. Aber jeder Fuß Boden wird jahraus, jahrein mit Baumwolle bestellt, ob er nun Weizen- oder Maisboden ist, wo die Baumwolle nur schlecht fortkommt und Brodfrucht prächtig gedeihen würde, oder „Upland", das sich einzig für die Baumwollencultur eignet.

Jeder Farmer geht einmal in der Woche zur Stadt, aber nicht wie der Nordländer mit hochbepacktem Farmwagen, so daß die wohlgenährten Gäule die Last kaum ziehen können, sondern mit leerem zweirädrigem Karren, klapperdürren Mauleseln und was der kleine Hausgarten hervorgebracht haben mag. Auf dem Heimweg ist der kleine Karren mit einem Sack Maismehl, einer Seite Speck, einigen Gallonen Molasses, einem Fäßchen Schmalz u. dergl. beschwert, die aber nicht aus dem Ertrag der Producte angeschafft sind, denn dafür hat der „Cräcker" sich seinen Tabaks- und Whiskeybedarf eingehandelt, sondern aus dem Country-Store auf langen Credit entnommen. Natürlich hat der doppelte Preis dafür bezahlt werden müssen, denn jeder Farmer steht beim Kaufmann in der Kreide und der letztere hat ihn in den Krallen.

Die Arbeitslöhne in den Baumwollenstaaten sind geradezu erbärmlich. Der Tagelöhner erhält 50 Cts. per Tag, und wenn es hoch geht 75, der Handwerker $1 oder $1.25. Seine Bedürfnisse sind aber auch die allerbescheidensten. Er ißt Speck und Maiskuchen (corncake) zum Frühstück, Maiskuchen und Speck zu Mittag, und, wenn es noch langt, Speck und Maiskuchen zu Abend. Der Farmer zahlt keinen höheren Lohn, weil er nicht kann, und der Arbeiter muß sich eben nach der Decke strecken. Beide, Herr wie Knecht, sind Sclaven des König Baumwolle. Das war so vor dem Kriege und so ist es noch heute.

Auch in den Industrie-Gegenden von Alabama hat sich darin nichts geändert, der sich dort mächtig regende Gewerbefleiß hat dem Farmer keine besondern Vortheile gebracht. Er zieht keine Producte, wie sie die Fabrikbevölkerung braucht, und das Bißchen Geflügel und Gartengewächs, die Butter und Milch, welche er in die Stadt liefert, machen den Kohl nicht fett. Auch in Nord-Alabama pflanzt der Farmer in der Hauptsache nichts anderes als Baumwolle, und die kann der Fabrikarbeiter nicht essen.

Wo der Hebel angesetzt werden muß um in diesen trostlosen Zuständen Wandel zu schaffen, ist schwer zu sagen. Der Südländer steht der Sache rathlos gegenüber.

Sibirische Kälte.

Im Gebiet der Jakuten, den von der Lena und deren Nebenflüssen bewässerten Landstrichen, thaut der Boden selbst gegen Ende des Sommers nur bis zu einer Tiefe von 3½ bis 4½ Fuß auf, so daß in den Kellern der Häuser von Jakutsk alles Flüssige, selbst in der heißesten (?) Zeit, schon nach zwei Stunden gefroren ist. In der Mitte des December beginnt die eigentliche fürchterliche Kälte; Eisen und Balken in den Zimmern gefrieren und bedecken sich mit Reif. Das Glas zerspringt, die Wände platzen und ein frostiger Nebel erfüllt die Atmosphäre; je kälter, desto dichter wird diese. Der Rauch aus den Kaminen verbreitet sich über den Häusern und vergrößert die Dunkelheit. Um elf Uhr morgens erhebt sich die Sonne über dem finsteren Nebelhorizont, geht aber sofort wieder unter, sie leuchtet und wärmt nicht, sondern erscheint nur wie eine düstere Fakel in weiter Ferne und wird selbst zu Mittag nicht sichtbar. Es giebt eigentlich gar keinen Tag, man muß immer in seiner Wohnung verweilen. Man sieht keine Sperlinge, Elstern, Raben, Tauben; nur die Flachsfinken und die schwarzen Krähen halten den Winter aus. Das Thermometer fällt bis auf 40° R. unter Null. Die Luft ist außergewöhnlich ruhig, selbst die kleinste Bewegung verursacht einen Luftzug, und erhebt sich ein Wind, so ist es gar nicht auszuhalten. Es kommt auch vor, daß das Quecksilber im Freien gefriert; es gleicht dann dem Blei und man kann es mit dem Messer zerschneiden. Schon bei 38° Kälte friert der Mundhauch und fällt mit einem Geräusch gleich dem des trockenen Grases zu Boden. Und dennoch leben die Menschen gesund und wohlbehalten unter diesen grausamen klimatischen Verhältnissen. Die Kohlsuppe, heiß aus dem Kessel geschöpft, ist schon am Rande des Löffels gefroren, wenn dieser zum Munde gelangt. Um diese Alles starr machende Kälte zu ertragen, wird der Jakute schon im zartesten Alter abgehärtet; das kaum drei Tage alte Kind wird täglich mehreremal mit Schnee gerieben und mit kaltem Wasser übergossen, indem man dabei ausruft: „Dulde Kälte und du wirst Kälte ertragen, dulde Hitze und du wirst Hitze ertragen!" Dermaßen abgehärtete Menschen können daher allen Widerwärtigkeiten des Climas trotzen und man trifft bisweilen unter ihnen Leute an, die über hundert Jahre alt sind.

Die Kraft der Bohne.

Was kann die Bohne für eine Kraft haben? wird man fragen, und diese Frage beantwortet uns der bekannte Physiologe Grehant. Wenn die Anatomen die Schädelknochen aus den Fugen bringen wollen, so schlagen sie schon seit langer Zeit ein eigenthümliches Verfahren ein. Sie füllen die knochige Schale des Schädels mit kleinen Bohnen an und tauchen diese Schale in ein Gefäß mit Wasser. Nach einiger Zeit beginnen die Bohnen zu quellen, und der durch ihre Ausdehnung geübte Druck ist so groß, daß die Knochen sich von einander lösen, ja hierbei sogar knochig festgefügte Ränder abgebrochen werden. — Alle quellenden Bohnen richten mehr oder weniger große Verheerungen an. Grehant hat nun den durch Bohnen ausgeübten Druck gemessen. Er nahm einen jener Behälter, in welchen man gewöhnlich Quecksilber aufbewahrt, that ein gehäuftes Liter Bohnen in ein solches drei Liter enthaltendes Gefäß, befestigte in der Mitte eine mit Wasser gefüllte Blase aus Kautschuk an eine dichte kupferne Röhre, welche mit einem Meßapparat verbunden war. Nun wurde abgewartet, bis die Bohnen feucht waren. Der auf die Kautschukblase ausgeführte Druck übertrug sich durch die Röhre auf den Apparat, dessen Nadel fünf Atmosphären anzeigte: also den durchschnittlichen Druck eines Dampfmaschinenkessels!

Das ist die Kraft der Bohne,

Uhu und Rabe.

Der Uhu rief: Verwünschtes Licht!
O wie das blendet, beißt und sticht!
Und ach! wohin ich flüchten mag,
Allüberall wird's um mich Tag.
Im ganzen Walde findet kaum
Sich noch ein dunkler Höhlenraum,
Und wo ein alt Gemäuer stand,
Da pflügt der Bauer jetzt das Land,
Die Zeit ist schlecht, grundschlecht, uhu!"
Ein Rabe stimmte krächzend zu.
„Die Zeit ist bös, landaus, landein
Kein Galgen mehr, kein Rabenstein,
Kein Rad, auf dem man Leichen flicht;
Ich glaub', es naht das Weltgericht."

J. Sturm.

Vorsichtsmaßregeln gegen Ertrinken.

Die Zeit der Bootfahrten und des Badens im Freien ist wieder da und wieder liest man täglich in den Zeitungen, daß hier ein einzelner Schwimmer, dort eine ganze Partie Bootfahrer ertrunken ist.

Gar mancher dieser traurigen Fälle könnte verhütet werden, wenn die in tiefes Wasser Gerathenen gewisse einfache Vorsichtsmaßregeln gut eingeübt hätten und dann im Augenblick der Gefahr ihre volle Geistesgegenwart behielten. Für den Nichtschwimmer muß als Hauptregel gelten, die Arme nicht aus dem Wasser zu erheben. Nach dem Naturgesetz erklärt sich dies dadurch, daß der menschliche Körper ein wenig leichter ist als eine gleich große Menge Wasser, die er verdrängt. Werden nun die Arme in die Höhe gehoben, so wird weniger Wasser verdrängt und der Kopf wird nothwendigerweise desto tiefer sinken.

Es ergeben sich überhaupt drei Maßregeln für die Selbsthilfe bei Gefahr des Ertrinkens:

1. Die Arme nicht aus dem Wasser erheben.
2. Auf dem Rücken liegen, den Mund nach oben gerichtet.
3. Tief einathmen und kurz ausathmen.

Auf diese einfache Weise haben sich bereits in mehreren bekannt gewordenen Fällen Frauen und sogar Kinder, die nicht schwimmen konnten und beim Baden in tiefes Wasser geriethen, selbst gerettet. Dies Nachobentreiben soll darum den Anfang eines jeden Schwimmunterrichts bilden, da es das natürliche Rettungsmittel ist. Wir heben noch besonders hervor, daß Jeder im seichten Wasser diese Kunst, ohne irgend welche Kraftanstrengung auf der Oberfläche des Wassers zu treiben, mit Leichtigkeit erlernen kann und daß bei Beobachtung der oben angegebenen Verhaltungsmaßregeln das unter das Wasser Sinken schwieriger ist, als das auf der Oberfläche Bleiben.

Schädlichkeit frischen Heus für Pferde.

Wie gefährlich abgewelktes Grünfutter, halbtrockenes Heu, werden kann, zeigt sich klar in folgendem Falle: In der Nacht vom 24. Juli v. J. stellten sich bei den Pferden des Circus Lorck in Luzern plötzlich ganz eigenthümliche Krankheitserscheinungen ein, die sich in totaler Röthung der Augen, heftigem Fieber und höchst unregelmäßigem Herzschlage äußerten. Die thierärztliche Diagnose lautete auf das Vorhandensein eines „Herzgiftes". Böswilligkeit war ausgeschlossen, die Trinkwasser- und Bodenanalyse zeigte nichts Abnormes, das Blut war frei von Bakterien, der Hafer war rein und die Untersuchung der verendeten Pferde ergab gar keinen Anhaltspunkt für die Anwesenheit eines Giftes. Der Verdacht fiel auf das junge Heu, worin durch Gährung giftige Amidbasen entstanden sein konnten, und wurden deshalb Fütterungsversuche mit Anatomiepferden in Zürich gemacht, wodurch die Schädlichkeit der Fütterung mit noch nicht ausgegohrenem Heu einen neuen Beweis erhalten hat. Von etwa dreißig Pferden gingen neun, und zwar die edelsten und bestdressirten des Circus, an diesem Futter zu Grunde.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 9. Juli 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die deutschen Sonntagschul-Lectionshefte für die Monate Juli, August und September sind zum Versenden fertig; alle Sonntagschulen, die darauf abonnirt sind, haben die Hefte rechtzeitig erhalten. Solche Sonntagschulen, die unsere Lectionshefte noch nicht benützen, sind gebeten sich Probehefte schicken zu lassen, die umsonst zu haben sind.

Der Preis ist wie folgt:

1 Heft..........................für ein Jahr 20c
10 oder mehr Hefte . . per Heft „ „ „ 10c
10 „ „ „ „ „ „ 3 Monate 2½c

Nur bis 1. October.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau“ zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau“ für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau“ noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau“ halten soll. Die „Rundschau“ kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau“ für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau“ mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau“ an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. giltig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau“ für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Cornelius Löwen jun., Bridgewater, S.-Dakota, wünscht die Adresse des Isaak Braun, fr. Nikolaithal, Rußl., zu erfahren. Er soll in Canada wohnen.

(?) Der Unterzeichnete wünscht in Erfahrung zu bringen, ob es sich denn so verhält, wie aus dem Schreiben Anderer hervorgeht, daß Helena Regehr, die Schwester seiner Frau, wohnhaft in Chortitz, alte Colonie, gestorben ist. Briefe blieben unbeantwortet. Indem man bei den Eltern Heinrich Regehr die „Rundschau“ wohl nicht liest, so ist deren Nachbar, Peter Dückmann, gebeten, sie zum Schreiben aufzufordern. Johann Bärgen,
Burrton, Harvey Co., Kansas.

Der harte Meister.

Ein gewisser Tyrann — so illustrirt Spurgeon auf sehr treffliche Weise eine ernste Wahrheit — ließ einen seiner Unterthanen zu sich bescheiden und fragte ihn: „Was ist deine Beschäftigung?“

Er gab zur Antwort: „Ich bin ein Schmied.“ „Gehe nach Hause,“ befahl der Tyrann, „und mache mir eine Kette so und so lang.“

Er ging nach Hause; die Arbeit währte mehrere Monate, und während der ganzen Zeit erhielt er keinen Lohn, sondern hatte nur die Mühe und den Schmerz der Arbeit. Endlich war die Kette fertig und er brachte sie dem Fürsten. Dieser sagte: „Gehe hin und mache sie noch zweimal so lang.“ Er gab ihm nichts, womit er sie machen könnte, sondern schickte ihn fort und ließ ihn arbeiten auf eigene Unkosten. Er arbeitete lange Zeit und machte sie zweimal so lang. Er brachte sie wieder, und der Fürst sagte:

„Gehe hin und mache sie noch länger.“ Und so oft er wieder kam und die Kette brachte, hörte er nur den Befehl, sie noch länger zu machen. Und als er sie zum letzten Male brachte, da sagte der Fürst:

„Nehmt die Kette und bindet ihm damit Hände und Füße, und werfet ihn in einen Feuerofen.“

Dies war sein Lohn für seine Arbeit an der Kette. Hier ist eine Betrachtung für euch heute Abend, ihr Knechte des Satans! Euer Meister, der Teufel, heißt euch eine Kette machen. Manche von euch arbeiten schon fünfzig Jahre an den Gliedern der Kette; und er sagt: „Gehet hin und macht sie noch länger.“

Und so wirst du fortfahren von Tag zu Tag neue Glieder dieser Kette zuzufügen; und wenn du noch zwanzig Jahre länger leben solltest, wird der Teufel sagen: „Noch mehr Glieder daran!“ Und endlich wirds heißen: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in den feurigen Ofen.“ Denn „der Tod ist der Sünde Sold.“ Da habt ihr einen Gegenstand zum Nachdenken. Ich glaube zwar nicht, daß er angenehm sein wird; aber wenn Gott ihn nützlich macht, so wird er euch gut thun.

Der Merkur.

Der Professor Schiaparelli in Mailand hat kürzlich in der Academia de Lincei in Rom einen eingehenden Vortrag über die Ergebnisse seiner neuesten Forschungen in Bezug auf den der Sonne nächsten Planeten, den Merkur, gehalten. Kein anderer Wandelstern hat sich von jeher der astronomischen Beobachtung so unzugänglich gezeigt wie dieser, obgleich er zu Zeiten schon das bloße Auge durch sein Funkeln auf sich zieht. Bereits Riccioli nannte ihn ein Sidus dolosum (das trügerische Gestirn) und die neueren Beobachter vernachlässigten seine Beobachtung, weil er neben den Phasen so gut wie nichts darbot. Der Ausdauer Schiaparelli's ist es aber gelungen, von diesem Planeten eine vollständige Weltkarte zu entwerfen und nachzuweisen, daß er beim Umlauf um die Sonne dieser stets die gleiche Seite zuwendet.

Auf dem Merkur giebt es also eine Hemisphäre, welche ewig von der Sonne bestrahlt wird, und zwar von einer Sonne, die dort durchschnittlich siebenmal stärker leuchtet und erhitzt als auf der Erde. Ewiges Licht, das unsere Augen nicht ertragen würden, und die Hitze eines Glühofens, der kein organisches Wesen widerstehen könnte, herrschen auf der Sonnenhemisphäre des Merkur; tiefes Dunkel, nur matt erhellt von den Sternen des Weltraumes, breitet seine Fittiche über die abgewandte Halbkugel desselben Planeten, die vielleicht unter ewigem Eise begraben liegt. So läuft dieser Planet um die Sonne wie der Mond um unsere Erde, ihr stets die gleiche Seite zuwendend. Dabei steht seine Umdrehungsaxe senkrecht zur Ebene der Bahn und die Sonne also ununterbrochen über dem Aequator. Sie würde dort sogar völlig unbeweglich am Himmel stehen, wenn der Merkur eine kreisförmige Bahn beschriebe. Da diese indessen sehr elliptisch ist, so werden hierdurch in Verbindung mit der genau gleichmäßigen Umdrehung scheinbare Schwankungen erzeugt, welche sehr beträchtlich sind.

Schiaparelli hat seine Weltkarte des Merkur so construirt, daß der Mittelpunkt derselben den Ort bezeichnet, für welchen die Sonne zur Zeit des Periheliums (Sonnennähe) und Apheliums (Sonnenferne) im Scheitelpunkt steht. Oestlich und westlich von diesem Orte um je 23° 41′ entfernt liegen auf dem Aequator des Merkur zwei andere Punkte, welche die Sonne im Scheitelpunkt sehen, je nachdem die oben erwähnte Schwankung nach der einen oder anderen Seite geht. Giebt es also auf jener Hemisphäre des Merkur Bewohner, welche dazu verurtheilt sind, in dem ewigen Licht und der ewigen Gluth zu leben, dann sehen diese den Sonnenball, an Fläche siebenmal größer als er uns erscheint, im Jahreslaufe langsam längs einem Bogen des Himmelsäquators hin- und herwandern, 51.2 Tage lang von dem östlichen zum westlichen Punkt und 36.8 Tage hindurch von diesem wieder zu jenem. So schwebt der Sonnenball, langsam und majestätisch, tödtliche Hitze versendend und ewiges Licht, über dem Aequator des Merkur hin und her, ein Lauf, welcher vielleicht für denkende Wesen dort oben ein unergründlich tiefes Geheimniß ist, während wir seine mechanische und geometrische Nothwendigkeit leicht durchschauen. Was die Beschaffenheit der Oberfläche anbetrifft, so neigt Schiaparelli zu der Ansicht, daß dort Festländer in größerem Wechsel auftreten als auf der Erde. Außerdem scheint die Atmosphäre jenes Planeten sehr dicht zu sein und wolkenerfüllt, wie die unseres Erdballs.

Merkwürdige Flüsse.

Zu den Merkwürdigkeiten unserer Erde gehören auch einige Flüsse, die von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit sind. So giebt es z. B. in Algerien einen kleinen Fluß, dessen Wasser wirkliche Tinte ist. Er wird durch die Vereinigung von zwei Bächen gebildet, von denen der eine stark eisenhaltiges Wasser, der andere aber Wasser enthält, welches mit Gerbsäure vermischt ist. Wo die beiden Bäche zusammenstoßen, wird das Wasser ganz dunkel und läßt sich auf's Beste zum Briefschreiben verwerthen.

Die südamerikanische Republik Colombia hat innerhalb ihrer Grenzen einen Fluß, dessen Wasser einen so saueren Geschmack hat, daß man ihm mit Recht den Namen Rio de Vinoge oder Essigfluß gegeben hat.

Der Orangefluß in Süd-Amerika wimmelt von Fischen der verschiedensten Arten. An einer Stelle aber kommt er durch eine gebirgige Gegend, wo man Kupfererze in großer Menge findet. Von dort an ist das Wasser des Flusses giftig und der Fisch, der sich hineinwagt, muß umkommen.

„China's Jammer“ ist der Name, den man dem großen Hoang Ho-Fluß in China beigelegt hat. In Tibet entspringend, durchfließt er eine Strecke von etwa 3500 Meilen, bis er sich in's Meer ergießt. Wegen seiner Launenhaftigkeit ist dieser mächtige Strom der Schrecken der 170,000,000 Menschen, welche die ungeheure Ebene des mittleren China bewohnen. Schon wiederholt hat er plötzlich seinen Lauf verändert, ganze Städte und Dörfer vom Erdboden hinweggeschwemmt und Tausenden von Menschen ein nasses Grab bereitet. Vergeblich haben schon die geschicktesten Ingenieure alles Mögliche versucht, diese Unglücksfälle zu verhüten.

Ein merkwürdiger Fluß ist auch der Webbe Shebeyli-Fluß im östlichen Afrika. Dieser sehr tiefe und reißende Fluß, der von Fischen und Krokodillen angefüllt ist, fließt Hunderte von Meilen durch fruchtbare Gegenden, aber sein Wasser ergießt sich nicht in's Meer, sondern ein wenig nördlich vom Aequator verliert er sich in einer öden, wüsten Gegend, nur einige Meilen vom Indischen Ocean entfernt.

Unser Land hat einen noch merkwürdigern Fluß aufzuweisen. Er befindet sich in der berühmten Mammuthhöhle in Kentucky. Dort fließt er, etwa dreißig Fuß breit und vierzig Fuß tief, dreihundert Fuß unter der Erdoberfläche hin. Aber nur eine Viertel-Meile weit kann man seinen Lauf verfolgen, dann verschwindet er mit einmal im Sande.

Der Fluß Lys stürzt sich an der belgischen Grenze über einen Abhang und verschwindet dann nach einem Lauf von einer halben Meile (?)

Welch' ungeheure Gewalt das Wasser ausüben kann, zeigen uns zwei kleine Flüßchen, der Hamos und der Manifold in Derbyshire. Aus der Vereinigung mehrerer kleinen Quellen entspringend, fließen sie beide zum Fuße eines Berges hin. Dort haben sie sich selber einen Durchgang durch die feste Erde gegraben. Meilenweit fließen sie unter der Erde hin, bis sie endlich, nur fünfzehn Yards von einander entfernt, wieder an's Tageslicht kommen.

Allerlei.

— Die Tage werden wieder kürzer.

— Die größte Anzahl von Seen befindet sich in Minnesota, an 10,000.

Ein mittelgroßer Oceandampfer verbraucht etwa 50 Tonnen Kohlen täglich.

— Mehr als 200 Nachkommen lebend hat die Frau Annie Rausch in Letart, O., die neulich ihren 103 Geburtstag feierte.

— Eine Riesen-Erdbeere, die sechs Zoll im Umfang mißt und zwei Unzen schwer ist, wurde von einem Farmer in Lancaster Co., Pa., dem Agricultural-Departement in Washington zugesandt.

— Von allen europäischen Völkern sollen die Dänen am meisten, die Norweger am wenigsten geistige Getränke trinken, im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl.

— Eine Kuh mit Stumpfschwanz und einem einzigen großen Horn mitten auf der Stirn befindet sich im Besitze eines Zeitungsherausgebers in Vermont. Die Kuh giebt mehr Milch als irgend eine andere Kuh im ganzen Staate.

— Durch Selbstentzündung gerieth kürzlich einem Bauer auf dem Transporte nach Grand Haven in Michigan eine Ladung Heu auf dem Wagen in Brand. Heu sammt Wagen wurden ein Raub der Flammen, doch gelang es dem Bauer sich selbst und seine Pferde zu retten.

— Eine interessante Rattenfalle kann man im Washingtoner Patentamt sehen. Es ist eine nachgemachte Ratte, aus deren Maul ein Stückchen gerösteten Käses herausragt. Kommt eine wirkliche Ratte und schnuppert an dem Käse, so schießt ein feiner Stahlspeer hervor und durchbohrt sie.

— Als in Indianapolis vor einigen Tagen der Kutscher eines Pferdebahnwagens die Bremse anlegte, schlug deren Griff gegen seine Rocktasche und traf einen darin befindlichen geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und traf einen Passagier in den Kopf. Kurze Zeit darauf starb der Verwundete.

— Die Indianer im nördlichen Theile von British Columbia bestatten ihre Todten, indem sie dieselben an hohen Bäumen aufhängen. So hatte der Siwashstamm z. B. 300 seiner Vorfahren aufgehangen, als eines Tages Jäger aus Versehen den Wald in Brand steckten. Die im Laufe der Jahre völlig vertrockneten Leichen brannten wie dürres Holz. Die Indianer befinden sich jetzt in furchtbarer Aufregung und haben den Bleichgesichtern blutige Rache geschworen.

— Aus Battuna in Ungarn wird geschrieben: Auf der Spitze des Kirchthurmes ist — gewiß ein seltener Anblick ein etwa sechs Fuß hoher Maulbeerbaum zu sehen. Der Baum, dessen Wurzeln in der Mauer des Kirchthurmes sitzen, entwickelt sich in staunenerregender Weise und trägt jährlich Früchte. Seit zwanzig Jahren gedeiht der Baum in der luftigen Höhe, doch steht zu befürchten, daß er eines Tages herabstürzen und einen Theil des Gemäuers mit sich reißen werde.

— Leute, welche Steinkohlen brennen, denken wohl selten daran, wie viele Menschenleben beim Graben verloren gehen. Das Kohlengraben ist ein höchst gefährliches Geschäft. Hr. Williams, der Mineninspector des mittleren Districts des Anthracit-Kohlenfeldes Pennsylvaniens, berichtet, daß in den letzten zwanzig Jahren 1204 Arbeiter in den Gruben umkamen. Dazu kommen noch viele hunderte von Personen, welche verletzt wurden, von welchen manche lebenslange Krüppel wurden. Es ist schwer sich auch nur einen Begriff zu machen von dem Elend, welches von diesen vielen Unglücksfällen erfolgte.

— Während eines Jagd-Streifzuges durch British Columbia stießen A. E. Rixhain, Victoria, B. C., und seine Begleiter auf eine Schaar Nahwitbi-Indianer, die sich um ein großes Feuer gelagert hatten und vier getödtete Krieger eines feindlichen Stammes verzehrten. Die wilden Rothhäute in jener Gegend sind noch immer Cannibalen, und die Regierung hat bisher wenig gethan, um die Gesetze, welche diesen gräßlichen Brauch verbieten, energisch durchzuführen. Da die Indianer beständig Kriege unter einander führen, so fehlt es ihnen nicht an derartigen Festschmausen. So weit bekannt, finden sie an Europäern keinen Geschmack.

— Tausende von Geistlichen leben vom Messelesen; denn in Roms 323 Kirchen werden unablässig aus allen Welttheilen Seelenmessen bestellt. Für eine solche Messe besteht die Taxe von 3½ Francs. Kürzlich ist nun verordnet worden, daß der messelesende Priester für seine Person nur 1 Franc 20 Cent. zurückbehalten dürfe, den Rest habe er der Kirche abzuliefern. Den Geistlichen ist diese Neuerung sehr mißliebig, und aus ihren Klagerufen in den Zeitungen erfahren wir, daß in Rom nicht weniger als 500 Prälaten leben, die eine Monatseinnahme von 1000—1500 Francs beziehen, während 500 gleichfalls unbeschäftigte Priester höheren Ranges 700—1000 Francs erhalten!

— Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Beinen (und in den Händen) haben. Ein Bauer in Missouri wollte kürzlich einen Acker mit Welschkorn bepflanzen. Er füllte einen großen Sack mit Saatkorn, trug denselben auf's Feld hinaus, stellte seine Säemaschine auf und setzte dieselbe in Gang. Als er damit auf dem ganzen Felde herumgekommen war und sich eben den Schweiß von der Stirne wischen wollte, stieß er gegen einen Sack. Wie er zu seinem nicht geringen Aerger und Verdruß bemerkte, war dies der völlig unberührt gebliebene Sack mit Saatkorn, den er herausgetragen, jedoch in seiner Vergeßlichkeit und Gedankenlosigkeit unberührt gelassen hatte. Er hatte also thatsächlich leer gesäet, und mußte sich jetzt wohl oder übel dazu bequemen, nochmals ganz von vorne anzufangen.

— Die Biene hat schon lange als ein Muster der fleißigen Arbeit gegolten; aber es sind nur wenige Leute, welche wissen, wie viele Arbeit diese Ansammler von Süßigkeit eigentlich verrichten. Jeder Kleekopf enthält gegen 60 besondere Blüthenröhrchen, von denen ein jeder einen Theil Zucker enthält, der nicht über 1/500 eines Granes hinausreicht. Irgend ein Ausdauer und Geduld genug besitzender Bienen-Enthusiast, der die Bewegungen seiner Lieblinge aufmerksam bewacht hat, schließt, daß der Rüssel der Biene in 500 Klee-Blüthenröhrchen eingesetzt werden muß, damit die Biene ein Gran Zucker gewinnt. Ein Pfund aber hat 700 Gran, und der Honig enthält ¾ seines Gewichtes trockenen Zuckers; weshalb denn auch ein Pfund Honig den Inhalt von 2,000,000 Klee-Blüthenröhrchen repräsentirt, welchen die Biene hatte aussaugen müssen! Wer zahlt's nach?

Gemeinnütziges.

— Ich erinnere an unser altes Mittel, Schweinen den Appetit zu erhalten! Man gebe den Mastschweinen jeden Tag zwei Hände voll Hafer, der in folgender Weise gesalzen worden ist: Man giebt in ein Gefäß den für zwei Tage nöthigen Hafer, den man lagenweise mit Salz bedeckt, und gießt dann über das Ganze ein wenig Wasser. Weil der Hafer durch das Wasser aufquillt, so darf das Gefäß nicht ganz voll sein. Schweine, welchen man täglich von dieser Mischung giebt, behalten ihren Appetit beständig und fressen Alles was man ihnen giebt.

— Mittel gegen Bremsenlarven. — Die Schafbremse legt ihre Larven beim Schwärmen im Juli nicht allein in das Fell der kürzlich geschorenen Schafe, sondern auch in deren Nasenlöcher. Ersterenfalls entstehen Beulen, welche der Schäfer aufzudrücken pflegt, ehe die weitere Entwicklung zu einem schädlichen Insecte erfolgt; letzterenfalls entwickeln sich Riesenwürmer, die zum Theil das Gehirn angreifen und die bekannte Drehkrankheit erzeugen, welche indeß auch auf anderem Wege entstehen kann. Als Mittel gegen die Nasenbremse bepinselt der Schäfer in der Zeit des Schwärmens der Bremsenfliege die Nase der Schafe mit etwas Theer, wäscht auch wohl das geschorene Schaf mit Theerwasser.

Ein fetter Entrich pries den Tod
Und schnatterte: „Von aller Noth
Macht er uns frei und dann, o Glück!
Dann kehren wir ins Nichts zurück,
In's ewige Nichts, das dieser Welt
Als das ersehnte Ziel gestellt,
Weil sie verfehlt ist und nichts werth.“
Der Redner galt als tief gelehrt,
Drum schnattern Alle: „Welch ein Glück,
Wir kehren in das Nichts zurück.“
Der fette Entrich aber bog
Den Hals tief in den vollen Trog
Und fraß bis auf den Grund ihn leer,
Und dachte an das Nichts nicht mehr.

J. Sturm.

Der Vermittler.

Funfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei **einmaliger** Einschaltung **30 Cents.** Für jede Zeile über **fünf** sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für zwei Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ vier „	$1.00	
„ acht „	1.75	
„ zwölf „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

WANTED A teacher, male or female, for Burwalde School District No. 529. Duties to commence in August. One able to speak German preferred. Apply, stating salary, etc., to

C. H. Lloyd (Sec. Treas.),
Morden, Manitoba.

Verlangt sofort ein junger Mann, der **Lust** hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen. Nur solche wollen sich melden. Alles Uebrige brieflich oder mündlich bei Ed. Schulz, Bingham Lake, Minn.
26—29

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt 1000 von den jetzigen Rundschaulesern, die ihr Blatt für's nächste Jahr umsonst wollen. (Siehe 3. Seite, 1. Spalte.)

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland — Dresden, 2. Juli. Fünfundvierzig deutsche Unterthanen wurden heute zu einer dreißigtägigen Gefängnißstrafe verurtheilt weil sie sich durch die Flucht nach Amerika ihrer Militärpflicht entziehen wollten.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 1. Juli. Die Eigenthümer einer Wander-Menagerie, zu deren Thieren mehrere Bären gehören, wurden in Trentschin in Ungarn auf die Anklage verhaftet, einen Landstreicher ermordet und seine Leiche den Bären zum Fraße vorgeworfen zu haben.

Wien, 2. Juli. Die Ernte in Ungarn verspricht die beste zu werden, die man seit zehn Jahren gehabt hat.

Wien, 3. Juli. Hiesige Zeitungen berichten, daß der Czar mit seinem Bruder, dem Großfürsten Alexis, ernstlich entzweit sei. Der Großfürst ist der Chef der Marine-Verwaltung, und hat den Czar dadurch erzürnt, daß er darauf gedrungen hat in der Verwaltung eine gründliche Reform einzuführen, um der jetzigen Verschwendung Einhalt zu thun.

Großbritannien. — London, 2. Juli. Die Angestellten des Central Telegraphen-Amtes, etwa vierhundert Personen, verweigerten heute ein Hoch auf die Königin, das ihnen von ihren Vorgesetzten zu Ehren des Post Jubiläums vorgeschrieben worden war. Statt der Jubelrufe ertönten Laute des Mißfallens sowohl für die Königin als General-Postmeister Rackes, als Protest gegen sein rücksichtsloses Auftreten ihren Wunschen um Verbesserung ihrer Lage gegenüber.

Frankreich. — Paris, 4. Juli. Heute begann der Proceß gegen die Nihilisten, welche hier vor einiger Zeit unter der Anklage der Verschwörung gegen das Leben des Czaren verhaftet wurden. Dieselben erklärten, daß sie sich einzig und allein mit dem Studium der Chemie beschäftigten, und daß sie die Opfer eines Lockspitzels seien, der jetzt verschwunden sei.

Spanien. — Madrid, 1. Juli. Während der letzten zwei Wochen fanden hier 141 Choleraerkrankungen und 36 Todesfälle hauptsächlich in Gandia statt. Die ärztlichen Behörden sind der Meinung, daß die Krankheit sich nicht ausbreiten wird. Die letzten Fälle sind äußerst milder Natur.

Madrid 4. Juli. Gestern sind in Valencia 13 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Rußland. — St. Petersburg, 4. Juli. Um den Plänen Chinas, aus der Mandschurei durch Eisenbahn- und Festungsbauten und ausgedehnte Besiedlung einen gegen Rußland vorgeschobenen Posten zu machen, entgegen zu arbeiten, hat Rußland beschlossen, den Bau der sibirischen Eisenbahn zu beschleunigen und die Besatzung in den Provinzen Amur und Ussuri zu verstärken. Auch wird sie in der ganzen Ausdehnung dieser Provinzen Colonieen errichten, und es wird keinem Chinesen die Niederlassung in jenem Gebiete gestattet werden. Die Ausführung der Maßregeln wird eine russische Commission mit dem Hauptquartier in Wladiwostock überwachen.

Türkei. — Constantinopel, 4. Juli. Der armenische Patriarch hat dem Sultan Wort zukommen lassen, wonach er denselben auf die Leiden der armenischen Christen aufmerksam macht. Viele derselben sind auf leere Vorwände hin verhaftet, ihre Kirchen entweiht und viele Unbilden gegen dieselben verübt worden. Der Patriarch erklärt zurücktreten zu wollen, wenn die Schäden nicht alsbald abgestellt werden und Gerechtigkeit geübt wird.

Inland.

New York, 29. Juni. Heute landeten hierselbst 11,776 Einwanderer.

Columbus, O., 30. Juni. Gestern Abend ging ein fürchterliches Gewitter über unsere Stadt hin. Mehrere Personen wurden vom Blitz getroffen. Getödtet wurden zwei junge Leute.

Kansas City, Mo., 3. Juli. Die neue Weizenernte wird schnell auf den Markt gebracht. Die Händler erklären den Weizen für vorzüglich, besonders den vom südlichen Theil des Staates. Das Wetter war für die Ernte und das Dreschen außerordentlich günstig.

Washington, 3. Juni. Der Präsident hat dem Congreßbeschluß, wonach das Territorium Idaho zum Staat erhoben wurde, heute Vormittag um zehn Uhr durch seine Unterschrift Gesetzeskraft verliehen.

New York, 4. Juli. Der Bischof Wulfuigh von Surinam wird morgen mit dem Dampfer Rotterdam absegeln. Er hat sich dem Studium der Aussatz-Krankheit gewidmet und begiebt sich nach Guinea, wo er ein Hospital für Aussätzige zu gründen gedenkt.

Montreal, 4. Juli. Der heutige National-Feiertag der Ver. Staaten ist hier nicht vergessen geworden. Wir haben hier noch nie so viel Fahnen- und Blumenschmuck gesehen und die Stadt bot einen Anblick der nie an einem canadischen National-Feiertage übertroffen wurde.

Marktbericht.

3. Juli 1890.

Chicago, Ill.

Weizen, No. 2	.87
Mais, No. 2	.34
Hafer, No. 2	.27½
Roggen, No. 2	.47½
Viehmarkt:	
Stiere	$3.50—4.65
Stockers und Feeders	2.35—3.40
Kühe, Bullen rc.	1.25—3.00
Schweine	3.50—3.70
Schafe	3.80—4.60
Lämmer	4.90—6.10

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	.83½
Gerste, No. 2	.48½
Viehmarkt:	
Stiere	$3.25— 4.50
Kälber	1.50— 3.50
Bullen	1.50— 2.25
Milchkühe	15.00—30.00
Kühe	1.25— 2.75
Stockers	2.00— 2.25
Feeders	2.40— 2.65
Schweine	3.55— 3.65
Schafe	2.50— 4.00
Lämmer	4.00— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	.84½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	.87½
Mais, No. 2.	.33½—33½
Hafer, No. 2.	.28½
Roggen, No. 2	.45
Viehmarkt.	
Stiere	$3.90 —4.70
Stockers und Feeders	2.85 —3.60
Schweine	3.50 —3.62½
Schafe	4.10 —5.00

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.74
No. 2, roth	.78½
Mais, No. 2	.29
Hafer	.26½

Die Garden Valley-Heerde.



SUSIE BELL. (No. 8016. S. P. C. R.)

Der Unterzeichnete verkauft zu jeder Zeit

Vollblut-Poland-China-Schweine

paarweise oder mehr, je nach Wunsch.

Vollständiger Stammbuch-Auszug jedem Käufer eingehändigt. Meine Schweine sind von guter Länge, fruchtbare Züchter und sehr gute Mütter und mästen sich sehr leicht. Sende überall hin, Ost und West, und bestrebe mich, meine Kunden durch ehrliche Bedienung zufrieden zu stellen. Meine Zuchtthiere sind alle im Stammbuch (S. P. C. R.) eingetragen Meine Farm befindet sich 6 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Halstead und 1 Meile östlich und 1 Meile südlich von Peter Claßen's Wassermühle. Bin jeden Dienstag und Freitag persönlich anzutreffen.

Adresse: **K. N. FRIESEN,**
23,'90—22,'91. Halstead, Kansas.

DRUNKENNESS—LIQUOR HABIT —In all the World there is but one cure, Dr. Haines' Golden Specific.

It can be given in a cup of tea or coffee without the knowledge of the person taking it, effecting a speedy and permanent cure, whether the patient is a mod rate drinker or an alcoholic wreck. Thousands of drunkards have been cured who have taken the Golden Specific in their coffee without their knowledge, and to-day believe they quit drinking of their own free will. No harmful effect results from its administration. Cures guaranteed. Send for circular and full particulars. Adress in confidence,

Golden Specific Co., 185 Race Street,
15,'90—14,'91. Cincinnati, O.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,89

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eine Gelegenheit für Heimsuchende

— in der Republik —

Honduras in Central-Amerika.

(Nur 900 Meilen südlich von New Orleans, und leicht erreichbar.)

Ein neues und sehr einträgliches Feld für

☞ Ackerbauern, Viehzüchter, Holzhändler und Arbeiter. ☜

Angenehme Heimathen,

wo man sich ohne große Concurrenz und ohne Ueberanstrengung mit ein wenig Umsicht ein fortwährendes anständiges Einkommen sichern kann, wo die **Temperatur selten auf 90 Gr. F. steigt** und wo die **Winter niemals kalt** sind. ☞ **Keine erstarrenden Winde, keine Dürren, keine Fröste, keine Blizzards, keine Cyclone oder zerstörenden Wasserfluthen.** ☜

Das Clima ist gemäßigt und gesund.

Ernten gewiß und in Bälde ein guter Markt zu Hause.

Keine Bewässerung nothwendig,

da der Regenfall vollständig hinreicht für alle wünschenswerthen Früchte. Bananen, Pisang, Cocosnüsse, Ananas, Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Orangen, Oliven und Weintrauben liefern ohne viele Arbeit sichere und einträgliche Ernten.

Vorkehrungen zur Besichtigung des Landes für Abgeordnete von Ansiedlungslustigen werden getroffen werden.—Um nähere Auskunft wende man sich an

J. W. TROEGER, Sec. American Honduras Co.,
228 LaSalle Street, Chicago, Illinois.

oder an unseren Vertreter R. A. Bergthold, Waldeck, Kan.
23—31,'90.

Bankgeschäft der Gebrüder Siemens & Co.,

GRETNA, MANITOBA.

☞ **Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.** ☜

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen,** und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Stellen **Wechsel** (Drafts) aus auf Europa, die Ver. Staaten und Canada, in solchem Gelde und in solcher Summe wie man wünscht.

Geld auf Land leihen wir aus zu 8 Procent, mit dem Vorrecht, jährliche Abzahlungen zu machen oder den ganzen Stamm vor der Zeit abzuzahlen.

Stellen **Passage-Scheine** aus von und nach Europa über die besten Dampfschiff-Linien.

Reisepässe für's Ausland, **gerichtliche Documente,** wie: Kaufbriefe, Contracte u. s. w. besorgen wir auf's Schnellste.

Gelder werden **eincassirt** und prompt übermittelt.

Wir haben einige **Farmen,** gutes Land, zum **Verkauf** auf günstige Bedingungen. Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.
42,'89—41,'90.

FITS STOPPED FREE *Marvelous Success.* Insane Persons Restored. DR. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER *for all* BRAIN & NERVE DISEASES. *Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc.* INFALLIBLE if taken as directed. *No Fits after first day's use.* Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to DR. KLINE, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. *BEWARE OF IMITATING FRAUDS.*
50,'89—49,'90

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.
21.'90—20.'91.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

(Herausgegeben von Jacob Block, Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Rußl., 1884.)

Mit Noten, gebunden	50c
Mit Ziffern, „	75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch.	15c
Per Dutzend	$1.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's deutsch-englisches und englisch-deutsches **Wörterbuch,**

gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,

☞ **für $5.00.** ☜

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen, Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Bestellers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Gesangbuch.

Eine Sammlung

geistlicher Lieder

— zur —

Allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes.

(Dritte amerikanische Ausgabe.)

Im Gebrauche der aus Rußland eingewanderten Mennoniten.

888 Seiten stark, 726 Lieder und mehrere Gebete enthaltend. Schöner, klarer Druck auf feinem, starkem Papier, so daß trotz des reichen Inhalts das Buch weder zu dick noch zu schwer ist. Es ist gut und dauerhaft gebunden und in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

☞ Wie bei allen Bestellungen so wolle man gefl. auch bei diesen seinen eigenen Namen und die Adresse vollständig und deutlich angeben, ebenso auch den Namen der Eisenbahnstation oder Expreßoffice, nach welcher das Bestellte zu senden ist.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Kiefer-Pillen

(Gelatine-Ueberzug.)

sind nicht nur ein unübertroffenes **Blutreinigungs-** und gelindes **Abführungsmittel,** sondern auch in **Fieberanfällen, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit, Wassersucht, Gelbsucht,** sowie **Leber-** und **Nierenleiden** ein wirksames Heilmittel. Eine Pille am Abend genommen ist hinreichend. — Preis pro Schachtel **25 Cents.**

Dr. Kiefer's

Hämorrhoiden-Salbe.

(Pile Ointment.)

Goldene Ader, Knoten am After, innerlich oder äußerlich, blutend oder blind, sowie **Wunden, Brandwunden** und **Geschwüre, wehe Brüste, Grind** und **Wundsein der Kinder** werden schnell geheilt. Preis pro Schachtel **50 Cents.**

Dr. Kiefer's Flechtensalbe

(Tetter Ointment.)

heilt **Flechten** jeder Art, ob naß oder trocken, **Ringflechten, Kopfgrind** und **Barber's Itch** in kurzer Zeit, ohne der Gesundheit zu schaden. Preis pro Schächtelchen **50 Cents.**

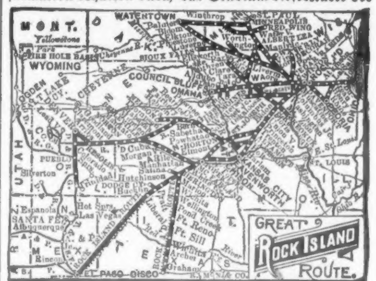
Wir sind bereit, Jedem, der uns nebst seiner Adresse den Preis in Geld oder Briefmarken sendet, irgend eine Schachtel per Post zu schicken.

☞ **Agenten verlangt, sendet für Circulare.** ☜

Kiefer Pill Co.,
770 Park Ave., Brooklyn, N. Y.
W. F. Trumpp jun., Agent.
14'90—13'91

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge, welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota. Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. A. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.
26.'90—25.'91.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen rc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.15
Preis per Dutzend	1.70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.